

### 3. Sonntag Jahreskreis C, 23.01.2022

Unser Glaube wird zurzeit auf eine harte Probe gestellt.  
Die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche schlägt hohe Wellen.  
Die Medien sind voll davon. Tagtäglich werden wir damit konfrontiert.  
Die Öffentlichkeit ist empört. Höchste Kirchenvertreter stehen in der Kritik.  
Vorwürfe stehen im Raum. Fragen über Fragen.  
Es ist sicher nicht nur für mich eine bedrückende Situation.  
Als Personaldezernent hatte ich ja mit der Aufarbeitung dieser Fälle zu tun.  
Von daher weiß ich, wie schwer es ist, Licht ins Dunkel zu bringen.  
Die Wahrheit herauszubringen, den Betroffenen gerecht zu werden.  
tiefe seelische Wunden und Verletzungen zu heilen.  
Da haben wir in den letzten Jahren enorm und sehr schmerzhaft dazugelernt.  
Wie auch immer die Diskussion weitergeht, egal,  
wessen Schuld und Versagen wie groß ausfällt.  
Der Schaden für die Kirche ist gewaltig.  
Wieder werden sich viele in ihren Vorurteilen bestätigt finden  
und einen Grund haben, aus der Kirche auszutreten.  
Oder sich zumindest deutlich von ihr zu distanzieren.  
Mir geht es wie wahrscheinlich vielen von ihnen:  
Ich bin bedrückt und beschämt. Man spricht ja heute vom Fremdschämen.  
Weil ich mich mit der Kirche identifiziere,  
weil mir an ihrer Botschaft und ihrer Gemeinschaft liegt,  
und ich ihr viel verdanke, kann ich nicht einfach zur Tagesordnung übergehen.  
Wie wenn es in meiner Familie Ärger gibt,  
wenn ein Mitglied meiner Familie auf Abwege gerät,  
bin ich davon betroffen und fühle mich beschädigt.  
Wie stehen wir als Kirche da? Verlegen und erschüttert, traurig und beschämt.  
Das hängt ja gerade damit zusammen, was wir in der Lesung gehört haben.  
Paulus sagt: Wenn ein Glied leidet, leidet alle Glieder mit.  
Tatsächlich ist ja das Selbstverständnis der Kirche ein anderes  
als z. B. bei einem Sportverband...  
Wir sind eine weltweite Gemeinschaft und wissen uns verbunden,  
wie es eben bei einem lebendigen Organismus sein soll.  
Darum kann es uns nicht unberührt lassen, wo immer es Missstände gibt.  
Gerade in solchen Zeiten brauchen wir einen starken Glauben.  
Einer der unabhängig ist, von dem was die Welt denkt.  
Wie der Mainstream aussieht. Wie die Öffentlichkeit urteilt.  
Die Medien erscheinen inzwischen ja als die einzige moralische Instanz,  
die es noch gibt.

Wir brauchen einen starken Glauben, der zu unterscheiden weiß,  
zwischen dem was die Kirche in ihrem Wesen  
als Glaubensgemeinschaft ausmacht,  
und den vielen Schwächen und Fehlern,  
den vielen Sünden, die sie belasten und verdunkeln.  
Gerade wer in der Kirche lebt und arbeitet, weiß,  
wie dicht Licht und Schatten beieinander liegen.  
Jesus hat ja keine perfekten Menschen berufen, sondern Sünder:  
Petrus, der den Herrn verleugnet, die Jünger, die ihn am Ölberg verlassen,  
Paulus, der die Christen zunächst verfolgt und beseitigen will.

Wir glauben nicht an eine perfekte Leistungsgemeinschaft von Menschen,  
sondern an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen.

An ihn als den Sohn Gottes und Retter der Sünder.

Dieses Bekenntnis steht im Zentrum.

Wenn auch die Kirche oft hinter den Erwartungen zurückbleibt,

gefangen in ihrer Ohnmacht, gelähmt wie in diesen Tagen,

wenn sie um sich selbst kreist, die falschen Prioritäten setzt,

zu sehr auf Geld, Anerkennung und Privilegien baut,

das Wort Gottes ist nicht gefesselt, wie es Paulus einmal sagt.

Unser Glaubensbekenntnis übersteigt die Grenzen einer Institution bei weitem.

Darum: Machen Sie ihren Glauben nicht abhängig von der öffentlichen Wahrnehmung.

Machen Sie ihn nicht abhängig von der Anerkennung oder Missachtung der Institution

Kirche.

Machen sie ihn vor allem nicht abhängig von bestimmten Personen oder Vorgängen.

Von der Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit kirchlicher Vertreter (mich eingeschlossen).

So sehr wir alle auf gläubige Zeugen angewiesen sind,

unser Glaube gründet letztlich auf einer Botschaft,

die alle menschliche Überzeugungskraft übersteigt.

Die Antrittspredigt bringt diese Botschaft auf den Punkt:

den Armen die frohe Botschaft verkünden,

den Gefangenen die Entlassung, den Blinden das Augenlicht,

den Zerschlagenen die Freiheit.

Jesus stellt sich eindeutig auf die Seite der Opfer. Das ist seine Option.

Wie kann man auf die angesprochenen Missstände angemessen reagieren?

Außer mit Empörung oder Hilflosigkeit.

Wir können ja nicht direkt zur Aufarbeitung beitragen.

Wir können kein Licht ins Dunkel bringen.

Ich denke: Eine hilfreiche Reaktion ist meines Erachtens das Gebet.

Für alle zu beten, die von diesen Ereignissen betroffen sind.

Für die Betroffenen, denen schweres Unrecht geschehen ist

und die bis heute darunter leiden.

Für die Journalisten, die darüber wahrheitsgemäß und differenziert berichten sollen,

Für alle, die zu beurteilen haben, wie es nun weitergehen soll.

Für alle, die mit der Aufarbeitung betraut sind.

Für die Bischöfe und ihre Berater,

für alle, die irregulär sind am Glauben, die Anstoß nehmen

und die das Vertrauen in die Kirche verloren haben.

Wir können und sollen beten, etwa so:

Herr, Du bist voll Erbarmen in einer erbarmungslosen Welt.

du bist treu, auch wenn deine Kirche untreu ist.

Reinige, läutere und heilige sie.

Erfülle sie mit deinem guten Leben schaffenden Geist.

Erbarme dich der Betroffenen, heile die Wunden,

tröste die Verstörten, richte auf die Zerschlagenen.

Lass uns die richtigen Schritte gehen.

Denn Deine Wahrheit allein wird uns frei machen. Amen.